

Kluge Konsumkritik im Augsburger „tim“



Künstler und Schneider haben etwas gemeinsam. Sie leben oft in prekären Verhältnissen. Natürlich gibt es Lagerfeld, Joop oder Armani, die mit einem besonderen Talent gesegnet sind, unter anderem dem zur Selbstvermarktung. Aber die da unten sieht man nicht.

So passt es, dass Nausikaa Hacker in ihrem Video für die Ausstellung „Kunst Stoff“ im Staatlichen Textil- und Industriemuseum Augsburg („tim“) die Gegenüberstellung zweier Extreme gewählt hat: Da trifft man einerseits auf die Näherin, die aus dem eingestürzten Rana Plaza in Bangladesch nur entkommen konnte, indem

sie sich einen Arm abhackte. Auf der anderen Seite läuft das YouTube-Video einer Gleichaltrigen, die ihre bei einem Billigketten-Kaufnachmittag, einem sogenannten „Haul“, erstandenen Kleidungsstücke vorführt. Das geht unter die Haut.

Gleiches könnte man auch über die mit fleischroten Nummern bestickten Küchentücher sagen, die Rose Stach angefertigt hat. Den Betrachter beschleicht schnell die Vermutung, dass die Künstlerin hier Bezug nimmt auf die den KZ-Insassen eintätowierten Nummern. Der Titel „Ich wasche meine Hände in Unschuld“, erklärt die Intention der Künstlerin.

Wer bis zum 29. November das „tim“ besucht, wird zwischen Exponaten wie Webstühlen und Musterbüchern auf irritierende Interventionen stoßen. Es ist in, Dauerausstellungen mit temporärer Kunst, vom Tanz bis zur Skulptur, zu bespielen. Doch nicht alle Aktionen geraten in so einen gelungenen Dialog mit den vorhandenen Objekten wie „Kunst Stoff“. 17 Künstler haben sich in 30 Arbeiten mit der ehemaligen Kammgarnspinnerei, die zeitweise 2000 Menschen beschäftigte, intensiv auseinandergesetzt und ihre Werke für diesen Ort konzipiert. Gratis übrigens, wie der Direktor Karl Borromäus Murr freimütig einräumt.

Sie erhielten infrastrukturelle Unterstützung und dürfen das preisgekrönte „tim“ als Showcase nutzen. Nur für die Ehre arbeitete auch Felix Weinold rund zwei Jahre lang, der die Schau anregte und die Fäden zog, um Künstler und Museum zusammenzubringen. Er selbst ist mit dem konsumkritischen Werk „Wühltisch“ in der Ausstellung vertreten. Den Anspruch, das „tim“ zu einem Laboratorium der Moderne zu machen, hat Murr zum fünften Geburtstag des Hauses erfüllt. Schade nur, dass es kein Budget gibt, um die Beteiligten, auch die, die im Wettbewerb ausgeschieden sind, zu entlohnen.

Gabriele Spiller